



## Das Doppelperfekt in der nordbairischen Mundart des Altai-Gebietes

Die drei Tempusformen, über die die heutige deutsche Literatursprache zum Ausdruck vergangener Handlungen oder Zustände verfügt, stehen zum Teil in komplementärer, zum Teil in freier Distribution zueinander. Dabei sind das Präteritum und das Perfekt jene zwei Vergangenheitsformen, deren semantischer Gehalt sich zu einem bedeutenden Teil deckt. Wichtig ist hierbei die Tatsache, daß ihnen die temporalen Grundfunktionen, die sie ausüben, im großen und ganzen gemeinsam sind. Da aber der semantische Gehalt des Perfekts weiter ist als der des Präteritums und das Perfekt alle Grundfunktionen des letzteren miteinschließen kann, so ist die Möglichkeit gegeben, das Präteritum überhaupt abzuwerfen. Dieser Prozeß hat sich denn auch im hochdeutschen Sprachraum – unterschiedlich in den einzelnen Mundarten – schon ziemlich früh vollzogen (ИИМЯHK, c. 114 – 124).

Die gegenwärtige bairische Mundart kennt das Präteritum im allgemeinen nicht mehr, es haben sich nur noch – zum Teil defekte – Paradigmen des Konjunktivs erhalten. Darum sagt L. MERKLE in seiner „Bairischen Grammatik“: „. . . die bairische Sprache ist auf das Perfekt angewiesen. Sie muß es benutzen, auch wenn von noch so historischen Ereignissen berichtet wird“ (MERKLE, S. 54). Und bei L. ZEHETNER lesen wir: „Das Tempussystem des Dialekts ist gegenüber dem der Einheitssprache wesentlich vereinfacht . . . Das Präteritum I, die Einwortform der Vergangenheit, ist in den oberdeutschen Dialekten gänzlich ausgestorben“. Und in einer anderen Abhandlung: „An seine Stelle ist die zusammengesetzte Vergangenheitsform (= 2. Vergangenheit, Perfekt) getreten, die zur Gänze die Funktion der Erzählvergangenheit übernommen hat“ (ZEHETNER, 1978, S. 318; 1977, S. 110).

In der vorliegenden Abhandlung wird der Versuch unternommen, den semantischen Gehalt der Vergangenheitsformen in der nordbairischen Mundart des Altai-Gebietes (Sowjetunion) festzustellen. Der Untersuchung liegen nordbairische mundartliche Texte zugrunde, die Ende der 70er Jahre im Siedlungsgebiet der Mundartträger (Dorf Jamburg, Bezirk Tabuny) aufgezeichnet wurden. Aus diesen Texten wurden insgesamt 50 759 Wortformen exzerpiert, davon 48 462 Indikativ-, 1 205 Konjunktiv- und 1 092 Imperativformen. Von den Indikativformen standen im Präsens 25 691, im Futurum – 144 Wortformen. Die restlichen 22 627 Formen sind Vergangenheitsformen, von denen 22 171 im Perfekt und 456 im Doppelperfekt stehen. Daraus ist ersichtlich, daß in der nordbairischen Mundart des Altai-Gebietes von den literatursprachlichen Vergangenheitsformen des Indikativs nur noch das Perfekt vorhanden ist.

Die Besonderheit des süddeutschen Perfekts besteht darin, daß es die Funktionen des Präteritums übernommen hat. Aber der Unterschied zwischen den temporalen Systemen der Hochsprache und der bairischen Mundart ist nicht nur dadurch gekennzeichnet, daß die Mundart Vereinfachung des Formensystems zeigt, sondern auch dadurch, daß das durch Auflösung bedrohte System durch neue Formen wiederausgebaut wird. Zu diesen das temporale System der bairischen Mundart wiederausbauenden Formen gehört das sogenannte „doppelte“ Perfekt, die Struktur vom Typus „Ich habe es gemacht gehabt“.

Nach U. HAUSER-SUIDA und G. HOPPE-BEUGEL, die sich mit der Untersuchung dieser linguistischen Erscheinung beschäftigten, hat das Doppelperfekt „keine eingehende Darstellung erfahren, wird in den Grammatiken selten erwähnt und auch in größeren Tempusmonographien nur am Rande behandelt“ (HAUSER-SUIDA und HOPPE-BEUGEL, S. 254). An den wenigen vorhandenen Untersuchungen ist zu sehen, daß die Meinungen der Forscher hinsichtlich dieser Sprachkultur auseinandergehen. Die meisten Sprachwissenschaftler betrachten sie als eine Umschreibung, eine umschreibende Form, die nur auf süddeutschem Gebiet vorhanden ist und in der Literatursprache nicht vorkommt.

L. SÜTTERLIN meint, das Doppelperfekt sei eine Auswirkung der süddeutschen Tendenz zur Ersetzung der Präteritumsform durch das Perfekt (SÜTTERLIN, S. 228). H. WEBER unterstreicht, daß die Entwicklung des Doppelperfekts die Folge des Präteritumschwundes in den süddeutschen Mundarten sei, denn die Struktur „ich hatte getan gehabt“ komme in der Literatursprache nicht vor (WEBER, S. 296). H. GLINZ charakterisiert die Formen des Doppelperfekts als eher mundartliche Formen mit doppelter Zusammensetzung, läßt aber das Vorhandensein dieser Form auch in der Literatursprache zu und bringt die entsprechenden Belege dazu (GLINZ, 317). Nach J. TRIER ist die Entwicklung dieser umschreibenden Form ebenfalls eine unausweichliche Folge des Präteritumschwundes; er bezeichnet sie als „Ultraperfektum“, „gesteigertes Perfekt“, „doppeltes Perfekt“ (TRIER, S. 201).

Andere Wissenschaftler behaupten dagegen, das Doppelperfekt sei nicht nur für die süddeutschen Mundarten typisch, sondern auch für die deutsche Literatursprache (BEHAGHEL, S. 271). In den letzten Jahren sind Abhandlungen erschienen, in denen dem Gebrauch des Doppelperfekts und des Doppelplusquamperfekts in der schönggeistigen Literatur nachgegangen wird (LITVINOV, 1969; HAUSER-SUIDA, HOPPE-BEUGEL, 1972). H. SPERSCHNEIDER zählt das Doppelperfekt zu den Superformen der Literatursprache, indem er sie als „hochsprachliche Überentäußerungen“, „schriftliche Hyperkorrekta“ bestimmt (SPERSCHNEIDER, 1959). Auf eine einfache Weise erklärt L. MERKLE das Aufkommen der Struktur des Doppelperfekts: „Da im Bairischen das Imperfekt von „ich habe“ durch das Perfekt „ich habe gehabt“ ersetzt wird, muß auch das Plusquamperfekt „I hab gsagt kabd = Ich habe gesagt gehabt“ heißen“ (MERKLE, 1975).

Auch hinsichtlich der Semantik der Streckformen gehen die Meinungen der Sprachwissenschaftler auseinander. Die einen behaupten, das Doppelperfekt sei eine völlige Analogie zum Plusquamperfekt, es sei nur die morphologische Realisation anders (KÖRBEL, S. 174), die anderen unterstreichen den aktionsartigen Charakter der Konstruktion. So zum Beispiel sagt M. BIERWISCH: „Diese Ketten dienen fast nur umgangssprachlich zur Verdeutlichung der Abgeschlossenheit (BIERWISCH, S. 105). Dabei wird allenfalls außer acht gelassen, daß sich in manchen mundartlichen Gebieten auch ein Doppelplusquamperfekt herausgebildet hat (LATZEL, S. 37; LITVINOV, S. 16 ff).

Die nordbairische Mundart des Altai-Gebietes besitzt – wie auch die anderen Mundarten des süddeutschen Raumes – zwei Tempusformen zum Ausdruck der Vergangenheit – das Perfekt und das Doppelperfekt. Die zweite Streckform – das Doppelplusquamperfekt – hat sich hier nicht entwickeln können, weil in der Mundart das Präteritum Indikativ der Hilfsverben nicht vorhanden ist.

Wir wollen den Unterschied in der Semantik der beiden Tempusformen an Beispielsätzen veranschaulichen. Am deutlichsten wird dieser Unterschied in Satzgefügen sichtbar, in denen die Handlungen der beiden Komponenten zeitlich abgestuft sind, obwohl die zeitliche Abstufung ihren Ausdruck auch in anderen Satzgebilden finden kann, z. B.: (1) *dyi hõm äts ə kvati:ə / do hõm-s ə haos ə la:rəs haos gnuma ghõt / äts hõm-s ə kazjona kvati:ə* „Die haben jetzt eine Wohnung. Da haben sie sich ein Haus, ein leeres Haus genommen gehabt, jetzt haben sie eine staatliche Wohnung“.

Die Korrelation Perfekt/Doppelperfekt findet sich am häufigsten in folgenden Satztypen:

I. In Satzgefügen mit temporalen Nebensätzen, die durch die Konjunktion *vai* „wie, als“ eingeleitet sind. Es sind zum größten Teil Vordersätze:

(2) *vai-s hõm gäsñ ghõt / han-s lousgfuən* „Wie sie gegessen gehabt haben, sind sie losgefahren“.

(3) *vai-s hõm s-i:rə øles gmøxt ghõt / hõm-s gsøgt . . .* „Wie sie ihres alles gemacht gehabt haben, haben sie gesagt . . .“

(4) *vai-s hõt a:glänt ghõt / is huəmkhuma* „Wie sie hat ausgelernt gehabt, ist sie heimgekommen“.

(5) *un vai-ə hõt ølæs fuläbt ghõt / fušaft ghõt / iz-ə gve:n ta:gäle:na* „Und wie er alles verlobt gehabt hat, verschafft gehabt, ist er gewesen Tagelöhner“.

II. In Satzgefügen mit einem finalen Nebensatz. Die Vorvergangenheit im Hauptsatz bezeichnet die Handlung, die zur Erreichung des Zieles führt:

(6) *un si hõd-ən-a fukoldujæt ghõt / da-si-n krygt hõt* „Und sie hatte ihn auch verzaubert gehabt, daß sie ihn gekriegt hat“.

(7) *un dyi hõt so vini dəs do hi:gšñaidært ghõt / da-si dəfu: ghõt hõt* „Und die hat das so schrecklich da hingeschneidert gehabt, daß sie auch davon gehabt hat“.

III. In Satzgefügen mit kausalen Nebensätzen. Zur Hervorhebung der Abgeschlossenheit der Handlung wird in den Nebensatz gewöhnlich der Indikator „schon“ eingeschaltet:

(8) und iç hō mi: n'et lōŋ bsuna / vail' mi hōmšū a:ghetst ghōt „Und ich habe mich nicht lange besonnen, weil man mich schon aufgehetzt gehabt hat“.

(9) vail-iç hō šu fyl' laid umbrōxt ghōt / no mou-i a: umbrōxt vān „Weil ich schon so viele Leute umgebracht gehabt habe, da muß ich auch umgebracht werden“.

(10) un dyi na:dəl' dyi is froux gve:n / ven-s uns hōt furtgšikt ghōt / vail uns han n'et veni gve:n „Und die Großmutter, die ist froh gewesen, wenn sie uns fortgeschickt gehabt hat, weil unser sind nicht wenig gewesen“.

(11) ve-mə-s drošn ghōt hōm / n-ōndan ta:x no hōm-ə-s putst mi-də putsmyil „Wenn wir es gedroschen gehabt haben, den anderen Tag haben wir es geputzt mit der Putzmühle“.

Wie schon gesagt, treten dieselben zeitlichen Korrelationen auch in anderen syntaktischen Gefügen auf. Überall da, wo in der Literatursprache das Plusquamperfekt auftritt, steht in der Mundart das Doppelperfekt. Es lassen sich also anhand der angeführten Beispiele zwei Schlußfolgerungen ziehen.

1) Das mundartliche Perfekt schließt alle Bedeutungsschattierungen des literatursprachlichen Präteritums mit ein.

2) Das mundartliche Doppelperfekt entspricht dem literatursprachlichen Plusquamperfekt und bezeichnet einerseits die Vorvergangenheit, andererseits die Abgeschlossenheit der Handlung.

### Literaturverzeichnis

1. Шмунк, В.Д.: Вытеснение претерита перфектом в южнонемецкой языковой области /на материале хроник Г. Прейя-старшего и П.Г. Майра, г. Аугсбург, XV в./ — Сб. статей ОГПИ им. А.М. Горького: Вопросы диалектологии и истории немецкого языка. Омск, 1979, с. 114 — 124.
2. Behaghel, O.: Deutsche Syntax, Bd. II. Heidelberg 1924, S. 271.
3. Bierwisch, M.: Zur Morphologie des deutschen Verbalsystems. Leipzig 1961, S. 105.
4. Glinz, H.: Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik, 6. Aufl. Bern und München 1973, S. 317.
5. Hauser-Suida, U., Hoppe-Beuger, G.: Die Vergangenheitstempora in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart. München 1972, S. 254.
6. Körbel, J.: Das deutsche Tempussystem. Ein sprechbezogenes Modell. — In: Grazer Linguistische Studien, 6, Graz 1977, S. 174.

7. Latzel, S.: Die deutschen Tempora Perfekt und Präteritum. Eine Darstellung mit Bezug auf Erfordernisse des Faches „Deutsch als Fremdsprache“. Max Hueber Verlag München 1977.
8. Litvinov, V.: Die doppelte Perfektstreckung im Deutschen. – In: ZPSK 1969, Bd. 22, H. 1, S. 16 – 24.
9. Merkle, L.: Bairische Grammatik. München 1975, S. 54.
10. Sperschneider, H.: Studien zur Syntax der Mundarten im östlichen Thüringer Wald. – In: Deutsche Dialektographie. Untersuchungen zum deutschen Sprachatlas, Bd. 54, Marburg 1959, S. 37.
11. Sütterlin, L.: Die deutsche Sprache der Gegenwart, 2. Aufl. Leipzig 1907, S. 228.
12. Trier, J.: Stilistische Fragen der deutschen Gebrauchsprosa. Perfekt und Imperfekt. – In: Germanistik in Forschung und Lehre, Berlin 1965, S. 201.
13. Weber, H.: Das Tempussystem des Deutschen und des Französischen. Übersetzungs- und Strukturprobleme. – Romanica Helvetica, 45, Bern 1954, S. 296.
14. Zehetner, L.: Grundlagen einer dialektorientierten Sprachdidaktik. Weinheim/Basel 1978, S. 318.
15. Zehetner, L.: Bairisch. Sprachhefte für den Deutschunterricht. Düsseldorf 1977, S. 110.